

Ersteinstufige
nachst mit monatlich
von 50 Pf. an.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Pf.
halbjährlich 3.20 Pf.
jährlich 5.80 Pf.
Durch die Post bezogen
1.50 Mk. zuzü. Verlagsz.

„Die Neue Welt“
(Anzeigensatzblatt)
durch die Post abgeholt
best. kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eisenbahn-Abteilung
Postfach 144/145.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
für die 6 ersten Zeilen
pro Nummer 20 Pf., für die folgenden
10 Pf. Die Anzeigen müssen
frühestens 10 Tage vor
der Ausgabe bei der Redaktion
eingeliefert werden.

Insertate
für die 6 ersten Zeilen
pro Nummer 20 Pf., für die folgenden
10 Pf. Die Anzeigen müssen
frühestens 10 Tage vor
der Ausgabe bei der Redaktion
eingeliefert werden.

Einzelnummern zu 10 Pf.
Postgebühren extra.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Wie die politische Polizei „arbeitet“.

Admwig Böhm hat einmal geschrieben, wenn die Freiheit seine Tochter wäre, wollte er sie lieber in einem Bordell erziehen lassen als bei der politischen Polizei. Es ist kein Zufall, daß überall, wo zur Bekämpfung friedlicher Ideen die Mittel gewalttätiger Niederschaltung und fälschlicher Spionage verdammt worden sind, das Ergebnis Schürerei und die Bästigung von Verdrehen gewesen ist. Schon der Detektiv, der mit dem gewerbetätigen Verbrechertum im Kriege lebt, wird nicht selten zur Anwendung von Mitteln gedrängt, die auf dem niedrigsten moralischen Niveau stehen und ihn selber neben den Verbrecher stellen. Handelt es sich aber darum, Ideen, die im Dienste des gesellschaftlichen Fortschritts und hoher sittlicher Ideale stehen, durch die Polizeimittel der Spionage, durch Anwerbung von Leuten aus dem feindlichen Lager zum Zwecke des Verrats, durch Gift und Krieg zu bekämpfen, so sind das Organ des Geheimes tief unter die Haut, zu deren Lieberwächung es bestimmt ist. Und die Kampfsmittel der Staatsgewalt werden schließlich zur gemeinen Schürerei, die schamlose Charaktere forumpiert und schließlich die Verbrecher, zu deren Hintanhaltung die Behörde bestimmt ist, selbst provoziert.

Einige Beiträge zur Erkenntnis dieser Sorte staatsverräterischer Tätigkeit liefert ein Büchlein, das in den Großstadt-Dokumenten erschienen ist: „Aus den Tiefen der Berliner Arbeiterbewegung von Albert Weidner“. Wir wollen hier nicht die ganz interessante, wenn auch sehr zugunsten gefälschte Schilderung der Berliner anarchischen „Bewegung“ — richtiger eines ewigen Kreislaufs von Organisation und Desorganisation, zusammengehalten durch ein unendlich plätscherndes Meer von „Diskussionen“, die das eigentliche und einige Unerkennbare der deutschen Anarchisten zu sein scheint — betrachten, die das Büchlein bietet. Es ruft aber auch einige feinerartig verdrörrten Polizeikollegen ins Gedächtnis, deren Aufzählung für das Verständnis der politischen Polizei und des heutigen Staatswesens überhaupt von großem Interesse ist.

Da ist der Schloffer Brandt, bekannt aus dem Arbeitertagesverammlung vom Januar 1894, die mit dem Gummischlauchentatter der Polizei auf die heimgehenden Arbeiterlöcher endete. Wir hören, wie der Kriminalhauptmann „gelegenheitlich gegen Brandt“ eingeleiteter Untersuchung verweigert, diesen in Polizeidienst zu lassen. Er hat dem Kreispolizei, der mit Weis und Wind höchste Not leidet, ein Geldstück über den Tisch hin geschoben. Im Verlauf des Verfahrens hat der so Admittierte es wiederholt zurückgeschoben; schließlich steigt die Begier: er steckt es ein. Und er empfängt seine Befehle: „Nur beobachten und berichten darf er, nicht selbst handeln, provozieren. Letzteres sei früher wohl mal geübt worden, aber mit diesem System ist gerochen.“

Wie dann Brandt ein doppeltes Spiel treibt, für 50–70 Mark Monatsgehalt „im Dienste der Polizei arbeitet und doch mit seinen alten Gefährten in Zusammenhang bleibt, sie über alles unterrichtet und mit Polizeigeld zu den Druckkosten der zu jener Arbeitertagesverammlung einlaufenden Handzettel beiträgt. Das interessiert hier nicht. Nur die

fatalistische Manier, mit der hier ein armer Teufel zum Lumpen gemacht wird — ganz nach Spitzelbergs Rezept: „du richtest nichts aus, wenn du nicht dieb und Seele verderbst. — Glaube mir, Bruder! Wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Kiste gefasst ist, so ist der Teufel Meister. — Der Schritt ist dann so leicht — o, so leicht als der Sprung von einer Hure zu einer Bettstube“. Solcher Verusche erzählt Weidner noch einige, naturgemäß nur solche, bei denen die Staatsbehörde in mitunter recht spießhafter Weise abgeholt ist — die anderen werden ja nicht belannt. So wurde dem Anarchisten Wagner, dem Beträge von 100, 200 und 1000 Mk. in Aussicht gestellt waren, gelangt: er sollte wie autor in der Bewegung stehen bleiben; nur sollte er sich möglichst revolutionäre stellen, um mit den Männern der „Zei“ Fühlung zu gewinnen. In London sollte ein Blatt gegründet werden, das durch seinen Radikalismus dem Berliner Sozialist Konkurrenz machen sollte.

Die „früher mal geübte“ Taktik der Vorfälschung, des Provozierens zu Verbrechen ist übrigens viel älter als der Polizeikampf gegen die moderne Arbeiterbewegung. So war der hl. preussische Premierleutnant der Artillerie a. D. Henzke, der in den fünfziger Jahren den armen demokratischen Stubelehrer Dr. August Ladenborf u. a. ins Zuchthaus brachte, der Appus des Vorkäufers. Er hatte Hoffnungen und dergl. besorgt, dann die von ihm beschworenen Schwärmer aus dem Kiste geliefert. Als Lohn erhielt er eine Stelle als Kreissteuer-einnehmer mit dem damals ansehnlichen Gehalt von 1000 bis 1200 Talern. Vorker hatte ihm Generalfeldmarschall Graf Wrangel eine Ehrenerkennung gegeben. In diesen Ehrennamen erinnert stark sein Ständesgenosse v. Ehrenberg, der sich 30 Jahre später an Babel u. a. heranwachte, aber bei den tüchtigen Sozialdemokraten abfahren mußte. Und wie andere Mitgliedern des ehrbaren Herrn v. Buitfamer zu ihrer Zeit direkt auf Attentate hingearbeitet haben, ist noch in früherer Erinnerung.

Ein dunkler Fall ist auch der von Weidner erwähnte, des Mechanikers Henkman, der mittels eines herumlagernden Interests Leute anlockte, um dann immer mechanischen Zunder zu empfangen, der eine Karte mit der Unterschrift des Anarchisten Spohr fälligte und schließlich Selbstmord beging. Auf die eifrigste Bekämpfung dieser Tätigkeiten durch die Anarchisten Landauer und Spohr bezieht der Polizeikommissar Briesel, der Spezialist für diese Dinge, etwas des Henkman zu wissen. Dieser war eben in einem Kreis, in den Spitzel sich ein-drängten, gehen worden. Es ist möglich, daß diese nie auf-geläuterte Angelegenheit zusammenhängt mit dem zur gleichen Zeit etwa spielenden Attentat auf den Polizeioberweisen Krause. Auf Grund eines außerordentlich bedenklichen Indizienbeweises wurde vom Schwurgericht 1897 der Anarchist Rosenmann auf 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt — höchstwahrscheinlich un-schuldig.

Die Polizeiangst gerade vor den Anarchisten wäre lächerlich, wenn nicht dahinter die höhere Weisheit aller politischen Poli-zei steckte: Schrecken zu verbreiten, mehr noch oben als nach unten hin, um damit ihre eigene Unentbehrlichkeit zu beweisen und sonst erwünschte politische Wirkungen — man denke nur

an den Fall Krause, der die Verknüpfung der politischen Polizei mit der „hohen Politik“ in klassischer Klarheit enthüllt hat, herbeizuführen. Man weiß, wie Friedrich Wilhelm IV. durch Weichungen von Revolution und Attentaten von der frommen Kamarilla völlig zur Marionette herabgedrückt und in den Wahnsinn gequält worden ist. Und es ist kaum anzunehmen, daß den eigentümlichen Reden, in denen Wilhelm II. früher öfter die Gefahr von Straßenkämpfen erwähnte, nicht auch „amtliche und vertrauliche“ Informationen solten zugrunde gelegen haben.

So reicht der Einfluß der Polizei weit hinaus. Umso schämmer, daß ihre Quellen sich so tief im Morast verbergen. Wer eine Gesellschaft, die auf Bestätigung und Gewalt beruht, kann nicht mit reinen Mitteln erhalten werden. Die einzige Reform der politischen Polizei besteht in ihrer völligen Aufhebung. Diese aber hat zur Voraussetzung die Aufhebung des Klassenstaats.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 3. August 1905.

Der achte Fall.

Mittwoch vormittag zwischen 9 und 10 Uhr wurde an der russischen Grenze ein etwa 13jähriges Mädchen, Tochter eines Anarchisten, die mit anderen Kindern auf dem Felde Weizen sammelte, von einem russischen Grenzpolizisten auf russischem Gebiet erschossen. Zu einem Eingreifen der russischen Grenzpolizei lag nicht der geringste Anlaß vor. Die Rangnüt der preussischen Regierung übersteigt noch die brutale Frechheit der russischen Subalternen. Innerhalb dreier Wochen sind nun schon acht Menschen auf preussischem Boden von russischen Grenzpolizisten niedergeschlachtet worden, und die Bilanz-Regierung hat sich nicht gerührt, bei der Anwesenheits-Regierung Protest zu erheben. Gegen arme russische Studenten, die sich durch Privatunterricht ein paar Pfenne verdienen wollen, ist man in Berlin mitleidig, gegen die himmelschreienden Grenzverletzungen durch die Wutstunde des Jaren ist man blind und taub. Hier einzuführen verbietet die Interessensolidarität zwischen dem preussischen Polizeistaat und der Anwesenheits-Regierung.

Einen Teil Schuld an diesem wuchernden Zustande trägt auch die bürgerliche Presse, die von den blutigen Vorgängen an der deutsch-russischen Grenze und den von der Bilanz-Regierung widerspruchslos hingenommenen Verletzungen des Völkerrechtes gar nicht Notiz nimmt oder sie, wie es die hiesigen Blätter tun, an einer verdorbenen Stelle unter „Vorkämpfern“ unterdrückt. Das ist dann die Presse, die der Sozialdemo-kratie gegenüber sich mit ihrem Nationalgefühl brüsst. Die Bilanz-Regierung und die „gutgeleitete“ Presse sind einander weert.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie

berufenlich mit gerechter Bewilligung eine warme Dank-lagung der deutsch-freiwilligen Partei Fürth

24) Nachdruck verboten.

Rebellen.

Ein sozialer Roman von Karl Morburger.

Eine Stunde, nachdem sie den Zettel hätte ausschicken lassen, hatte sie schon eine Offerte von Fräulein Deubner erhalten. Es kam an der Türe. Hermine rief „Hercin!“ Ein junges verkleinertes Mädchen in reiner, aber arcmeliger Toilette trat ein.

„Fräulein Deubner?“ fragte Hermine.

Die Eintretende bejahte. Hermine ließ sie willkommen und bat sie Platz zu nehmen. Dann erklärte sie ihr, daß sie die französische Sprache, weil ziemlich gut beherrschte, daß sie sich aber darin vervollkommen möchte, da sie später ihre Studien in Paris fortsetze. Ihr sei hauptsächlich an Konversation und an Lektüre französischer Meisterwerke gelegen. Ob Fräulein Deubner die Freundlichkeit haben wolle, ihre Lehrerin und Führerin zu sein. Gewiß, gewiß, entgegnete die, und das Fräulein könne beruhigt sein, sie habe die Fähigkeit dazu. Gut, und wann ihr der Deubner — die Stunden am besten auflegen? Willst du am Abend? Sie bat, ob es nicht möglich wäre, die Stunden auf den Nachmittag, gleich nach der Mittags-mahlzeit, festzusetzen. Des Vormittags von acht bis zehn Uhr und des Abends von 7/8 bis 11 Uhr sei sie in der Verfü-gung tätig — als Lehrerin in der deutschen Sprache.

„Ja, aber da sind Sie ja fürchterlich beschäftigt!“

„Was soll man tun, man muß leben!“ lächelte die Deubner. Sie einigten sich über die Zeit und das Honorar und schauderten eine Stelle zusammen. Hermine erfuhr von ihr, daß sie nach Fürth gekommen sei, um sich in den pädagogischen Fächern auszubilden. Aber freilich sei die Sache so schwierig, sie müsse zwölf Zeit dem Lebensunterhalte widmen. Mamentlich die Abendstunden endete sie immer, wenn sie noch zu arbeiten, wenn sie auch sehr früh aufstehe, so er-laubte ihr doch nicht genügend Zeit.

„Nun,“ meinte sie dann, als sie sah, daß Hermine sie teil-nahmsvoll anblinzelte, „nun, dann dauert es ein Semester länger.“

Die Hauptsache ist, daß man nicht stecken bleibt! Das be-sürchte ich nicht!“

Sie hatte sich erhoben und verabschiedete sich von Hermine, die ihr herzlich die Hand schüttelte. „Allo es bleibt dabei, die erste Stunde am Sonntag nachmittag.“

Hermine begleitete sie bis an das Haustor. Wie sie die Treppen hinanlief, dachte sie: Die Menschen kämpfen! Die ja! Was sich das Wort herbeihastet und studiert dabei! Und es geht! Ach, alles geht, wenn man nur ernstlich will!

Ein Gefühl des Reides überkam sie. Fast schämte sie sich, den Kampf leichter zu haben als Fräulein Deubner, und dachte: sich alles aus eigener Kraft zu erringen, das ist schön!

Was! Milina hatte sich den Wunsch Ribitschows gefügt und das Zimmer gemietet. Aber nun waren fast zwei Wochen verstrichen und er hatte es noch nicht bezogen. Ribitschow hatte ihm durch einen Kommisshändler schon zwei ärgerliche Briefe geschickt und die Briefe wieder zurückverlangt. Er war jetzt sehr vorläufig gemeldet, denn er hatte nun die Ge-wißheit, daß man ihn nicht. Deshalb unterließ er es auch, Milina selbst anzuschreiben. Er befürchtete, trotz aller Vor-sichtsmassregeln, beobachtet zu werden und seine Verbindung zu verraten.

„Was! hatte ihm beide Male sagen lassen: „Es sei gut.“ Aber er tat nichts. Er verarbeitete in seiner ratlosen Verzweiflung, wagte nicht auszugehen, da er befürchtete, Ribitschow zu begegnen, blieb tagelang in seinem Zimmer, verarbeitete, grübelnd und unzufrieden, und wenn ihn die Dial zu stark übermannte, sang er vor einem der Bildnisse nieder, um sich Rat und Hilfe zu erbitten, um ein Zeichen zu erkennen, was er tun, welchen Weg er wandeln solle. So ließ er Tag um Tag verstreichen, hoffte das Zeichen Gottes zu erhalten in irgend einer Form, sei es wachend oder im Traume. Manquam beuchte ihn Ivan Alexandrowitsch, immer hungert, immer Hunger und Jammern, halb ein Stüchchen Koper, halb ein Stüchchen Brot, halb ein Stüchchen. In diesem Monate war die Geldverbindung seines Bruders ausgeblieben und so blieb ihm kein anderer Ausweg, als mittags und abends je einen seiner Ver-leihanten aufzusuchen, um bei ihnen ein oder zwei Tassen Tee zu trinken und ein Stüchchen Brot zu essen. So lebte er dahin.

Auch Jafow kam des öftern zu Basil. Den hatte jetzt ein samender Bekehrungsseifer erfasst. Immer hörten was er davon überzeugt, daß wegen der Sünden der Jaren Gottes über der Menschheit lagere. Wenn die Sünden zu Gott zurückführen, so fühle den Drang in sich, die Zahl der Sünden zu verringern, sie wieder zu Gott zurückzuführen. Wenn er bei Basil eintrat, waren — statt des Grußes — seine ersten Worte:

„Bist Du in Dich gegangen, Bruder? Hast Du Deine Seele befreit und gerettet?“

Wenn Basil in dumpfer Verzweiflung lag, begann ihn Jafow mit leidenschaftlichen Worten zur Reue anzuleiten.

So auch heute.

Er stand vor Basil und seine Blide bohrten sich in die unruhig und trübe flackernden Augen Basils. Seine volle, weiche Stimme erfüllte das kleine Zimmerchen, dralle an den sich erste aneinanderragenden Wänden ab und fielen um so widerlicher und dumpfer an Basils Ohr.

„Ach, Bruder,“ rief er wieder, „wie bist Du doch trüchelt! Gleich doch, wie Du leidest, wie die Deine Seele befreit, befreit. Und die Deinen, Basil, befreit, das sind die Sprache Gottes. Gott spricht zu uns immer in Deinen, damit wir erwachen, damit wir ihn hören, damit wir seine Sprache hören.“

„Hör,“ doch auf den Radelstich zur rechten Zeit, Bruder!“

Basil hatte ihn angefaßt und stieß wieder hervor:

„O, Jafow, Jafowitsch! — wenn ich früher gekündigt habe, hat meine Seele nichts davon gewißt — aber ich habe ge-schoren zu schneiden — ach, Jafow, Jafowitsch!“

„Rein,“ zu Gott hab' ich geschoren. Und ihm und bei dem Heil meiner Seele!“

„Ach, was Du tust, Bruder. Hast Du dem Heil Deiner Seele geschoren, Dich um das Heil Deiner Seele zu bringen, in der Sünde zu verharren und nicht Ruhe zu tun? Was Du

hätten gekorben: (Zapfen, Festschmäde, Lungen-Entzündung) Sanitäts-Untersoffier Dubas, aus Bantzenburg, Unteroffizier Krall aus Dresden, Militärärzte aus Langendresde.

Inland.

Schweiz. Affensinjekt. Vom Oberger Strafgericht wurde ein freierlicher Klammer, der einen Freiwildschützer mißhandelt haben sollte, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Daselbst Gericht beurteilte vor kurzem einen reichen Bau-Unternehmer, dessen Fabrikfähigkeit und teuffischen Profitstrotzen Menschenleben zum Opfer gefallen waren, allerdings nur 3 Monate zu zwei Monaten Gefängnis.

Italien. Wohnungsnot in Rom. Nach einer von der Stadtverwaltung organisierten Statistik besitzt Rom Wohnungen für 425 000 Einwohner, während die offizielle Einwohnerzahl der Stadt 510 000 beträgt und die tatsächliche nicht weit hinter 550 000 zurückbleiben dürfte, da bei der letzten Volkszählung notorisch zahlreiche Mieter und Dienstboten nicht angegeben wurden, aus der im Volle verbreiteten Furcht, daß die Volkszählung fiskalischen Zwecken diene. Da die Stadt im Jahre um etwa 9000 Seelen wächst und nicht entsprechend gebaut wird, wird die Not immer dringender. Dieser Lage hat sich die Stadtverwaltung genötigt gesehen, 27 adobafische Familien, die die Baupolizei ermittelt hatte, in städtischen Häusern unterzubringen.

Amerika. Für die russischen Freiheitskämpfer. Zugunsten der politischen Gefangenen aus Sachalin ist in Washington eine Bewegung ins Leben gerufen worden, sobald die Nachricht kam, daß die Japaner Sachalin besetzt haben. Dem Bundesrat Japans soll eine Petition übergeben werden, von Hunderttausenden amerikanischer Bürger unterschrieben, wodurch Japan erzwungen wird, die Opfer russischer Unterdrückung und Gemaltheit der Freiheit zurückzugeben. Es wird daran erinnert, daß Männer und Frauen dafür bestrebt wurden, daß sie in Rußland dieselben Prinzipien menschlicher Freiheit zu verwirklichen suchten, die von Japan und allen anderen aufgeklärten Nationen geachtet werden. Die Remonstration Volkszählung fordert die Parteilassen auf, noch Kräfte diese Bewegung zu unterstützen, um Japan zu zeigen, daß Millionen amerikanischer Bürger diese Wünsche teilen, und daß Japans kurz auf in Amerika gefördert ist, wenn es dem Ersuchen der Petenten nicht nachkommt.

Wie in Deutschland, so wird auch in den Vereinigten Staaten zur Unterstützung der russischen Revolutionäre Geld gesammelt, hauptsächlich in Parteikreisen. Etwa 5000 Dollar, sind schon zusammengekommen.

Bur Revolution in Rußland.

Das System Trepow zeigt sich zurzeit, vielleicht als Folge der Kaiserjubiläumfeier von Wlka, recht selbstbewußt und sucht das Schreckensregiment mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten - bis dann der allzu stark gespannte Bogen brechen, und die Revolution den Volkzeittrannen und sein verbrecherisches System verschlingen wird. Der Berl. Volksztg. wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die russische Regierung, ungeachtet aller Forderungen der Semstwo- und sonstigen Kongresse, im Begriff ist, energischer denn je vorzugehen. Dem Polizeiminister Trepow ist es gelungen, sowohl den Jaren selbst als auch dessen Umgebung in der Aussicht zu versetzen, daß ein energisches Vorgehen der russischen Regierung der Beseitigung der Situation und Erhaltung der Selbstherrschaft dienlicher sein wird als weitgehende Zugeständnisse. Daher hat Trepow, als Graf Schmalow ermordet wurde, die Wahl des ihm befreundeten Generals Durnowo für den Posten des Moskauer Generalgouverneurs sehr beifällig beantwortet und dann den „Jünger“ Wlehnes, den Baron v. Wiedem, für den Posten des Moskauer Stadthauptmanns in Vorschlag gebracht. Mit Hilfe dieser beiden glaubt die russische Oberpolizeiverwaltung jeder Demonstration in Rußland Herr zu werden und auch für die Sicherheit des Jaren, falls er zur Eröffnung der Goldwäschmanja Duma nach Moskau kommen sollte, ausreichend gesorgt zu haben. Ein Anzeichen für das Vorgehen der russischen Regierung ist die eben erfolgte Berufung des Staatsrats Garin zum Direktor des Polizeidepartements. Auch dieser war ein Schüler Wlehnes.

Eine weitere Maßnahme, die von dem reaktionären Trepow der russischen Generalgouverneur zugestimmt, dem Präsidenten des Moskauer Landtagskassats, Golowin, wurde in Petersburg vom Präsidenten des Ministerrats, Grafen Soltsch, beauftragt, daß Reformen erst nach Beendigung des Krieges vorgenommen werden. Auf Golowins Klagen beim Generalgouverneur darüber, daß die Moskauer Polizei sich während des Semstwo-Kongresses Uebergriffe erlaubt habe, antwortete General Trepow, der Kongreß sei ungeschicklich zusammengetreten, ebenso wie verächtliche Anträge das betreffende Staatsystem gefährdeten. Wie es heißt, sollen die Teilnehmer am Semstwo-Kongreß unter die Anklage des Hochverrats gestellt werden.

Die Schule im Dienste der Krone. Daß die Schule in den Dienst der herrschenden Partei oder der herrschenden Klasse gestellt wird, ist natürlich auch außerhalb Rußlands etwas, was sich sojagenen von selbst versteht. Das hat erst dieser Tage die Hauslehrer-Schmiede der preussischen Regierung bewiesen. Aber im Reiche des Jaren sind solche Dinge durchweg ins Unerwartete verzerrt. Mit einer Gewissenlosigkeit und Brutalität fondergelegen wird hier versucht, die Jugend in den Dienst der finsternen Reaktion zu pressen. Aber zum Glück trägt diese Methode das Schlimmste in sich selbst, indem sie den bittersten Groll gegen die erweist, die sich ihrer bedienen.

Ein bezeichnendes Beispiel auf die Art, wie die russischen Abgogen sich ihrer Aufgabe entziehen, weist eine Petition die zahlreiche Eltern von Mittelschulen in Wlka-Bangorob die Vermutung des Antrags des Moskauer Schulbezirks an den Unterrichtsminister haben gelangen lassen. Die Unzufriedenheit richtet sich vor allem gegen den Unterrichts-Befehl und den orthodoxen Religionslehrer, den Brischer Pfarrschullehrer. In erster Linie bezieht man sich über das System der Spionage, das in den Schulen eingeführt worden ist; fortgesetzt werden die Leichen der Schüler nach Prüfungen und Promifikationen durchsucht, man veranfaßt Hausdurchsuchungen, und alle Augenblicke müssen sich die Schüler entleeren, damit festgestellt werden kann, ob sie am Sals die kleinen Kreuze, die Zeichen der Zugehörigkeit zur Orthodoxie tragen. Der genannte Unterrichtsminister ist zu jeder Zeit aus Gefehchichtslehre, und was für einer! Vor allen Dingen kommt es ihm darauf an, daß die Schüler die Namen der Frauen und der Namen des Jaren kennen. Es ist ihnen u. a. verboten, von den Reformen Peters des Großen zu sprechen, aber ein in großer Ehrenbeziehung hingestellt wird, der aber in der russischen Geschichtslehre eine Rolle gespielt hat, wird als Kanalle und als Trambold hingestellt; in jeder Stunde müssen die Schüler die Behauptung wiederholen, daß die Eng-

länder und die Japaner die Russen mit einer Summe von ausgerechnet 18 Millionen belohoen haben, um Unruhen herbeizuführen u. a. m.

Das ist nur eine kleine Blütenlese, die ein ungefähres Bild von der russischen Abgogen vermittelt. Dem künftigen Leser richte man sich in Wlka-Bangorob besorgt man natürlich auch an andern Orten. Der hochste Viktor Behn erzählt in seinen unter dem Titel De moribus Ruthenorum (Ueber die Sitten der Ruthenen) gesammelten Tagebüchern aus den Jahren 1857 bis 1873 von einem Kurator der Universität Petersburg, der seine Studenten marjätieren ließ, weil, wie er sagte, Rußland keine Humboldt brauche. Wie man sieht, wird auch heute noch alle mögliche Sorge darauf verwandt, daß die Zahl der Humboldt im heiligen Rußland recht beschränkt bleibt.

Unruhen in den russischen Strees-Provinzen. Die Arbeiter der großen Waggonfabrik Pskow, der Fabrik Aetna und noch andere Betriebe in Wiga freiten seit drei Tagen, 3000 Streikende zogen, revolutionäre Lieder singend und „Nieder mit dem Kriege! Es lebe die Revolution!“ rufend, durch die Straßen. Vor der Fabrik Aetna wurden rote und schwarze Fahnen mit revolutionären Aufschriften entfaltelt. Die Menge wuchs mit der Schnelligkeit einer Lawine. Der Streikendevortritt mußte eingestelt werden. Bei der Pennewer Straße kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und Soldaten, wobei zahlreiche Personen schwere Verletzungen erlitten. In Wiga u. a. veranfaßte die revolutionäre Partei während der Verbergung des von Kofelen erschlagenen Fruchtmanns Wredens auf dem Friedhofe eine regierungseindliche Demonstration. Auf dem Friedhofe hatten sich etwa 3000 Arbeiter versammelt. Agitatoren hielten revolutionäre Reden und forderten die Anwesenden auf, die Soz. Demokratie in ihrem Kampfe gegen den Absolutismus zu unterstützen. Plötzlich erschien auf dem Friedhofe der Genarmereisendant Gersch, von einigen Genarmen begleitet, um die Demonstranten auseinander zu treiben. Da fiel unvermuthet aus der Menge ein Schuß und tötete den Leutnant auf der Stelle. Der Genarmereis-Untersoffizier Gheb der den Mörder bemerkt hatte, führte mit blankem Säbel auf ihn los und wollte ihn verhaften. Doch in dem Augenblicke, wo er den stehenden Mörder erreicht hatte, fiel ein zweiter Schuß, der aus Gheb tödtlich ver wundete. Am entwand eine Panik. Viele Arbeiter wurden von den Genarmen verwundet. Als diese nach haben waren, der Uebermacht zu erliegen, erschien Militär auf dem Friedhofe und trieb die Arbeiter auseinander. - In Wlka ist ein Versuch der Arbeiter, das Untersuchungs-Gefängnis zu überfallen durch Polizei und Kosaken vereitelt worden. - Am Montag sind dort die Arbeiter der Dwigatjel-Werke in den Ausstand getreten. Sie unterbreiteten dem Gouverneur die Bitte, sechs bei den letzten Unruhen verhaftete Räubersführer freizulassen. Sie erhielten jedoch abschläglichen Bescheid. Daraufhin veranstalteten die Arbeiter der Dwigatjel-Werke und anderer Fabriken einen großen Umzug, der von der Polizei nicht verhindert werden konnte. Horteigene Kosaken schlugen mit ihren Nagallen auf die Menge ein. Am Dienstag war die Ruhe wieder hergestellt.

In Sochnowo wird das Zentralomitee der sozialistischen Arbeiterpartei den allgemeinen Ausstand proklamieren, damit die achtstündige Arbeitszeit von den Verwaltungen anerkannt wird. Auf der Kuboljunge stellen nachts die Arbeiter die Arbeit ein. Sie verlangen, das ihre verhafteten Deputierten wieder freigelassen werden.

Ein blutiger Zusammenstoß hat auf dem Bahnhof in Noworossisk (Kaukasus) zwischen ausländischen Bahnarbeitern und Kosaken stattgefunden. Als die ersten Schienen auf das Geleise niederlegten, um den Abgang eines Zuges zu verhindern, feuerten und hieben die Kosaken auf die Arbeiter ein, nachdem eine dreimalige Aufforderung, das Geleise freizugehen, erfolglos gemaht war. Es gab viele Tote und Verwundete.

Der Krieg in Ostasien.

Russische Großprojektionen. Der Oberkommandierende der russischen Mandchurien-Armee hat dem Jaren folgende Depesche geschickt, deren Inhalt beweist, daß trotz aller Niederlagen zu Wasser und zu Lande das Mandchudentum noch in blühender Höhe steht: In der letzten Zeit behaupteten ausländische Zeitungen sehr häufig, daß unsere Armee vollkommen eingeschlossen und ihre Lage nicht nur gefährlich sondern sogar kritisch wäre. Die russischen Zeitungen wiederholen diese falschen Gerüchte, und dies ist der Grund, warum in der Gesellschaft eine ganz falsche Vorstellung bezüglich der Lage unserer Armee herrscht. Infolgegebehrte berichte ich Eurer Majestät, daß die Armee sich niemals in gefährlicher Lage befindet hat. Unsere Trügel sind niemals ungeschlagen worden. Die Japaner haben vielmahl versucht, unsere Trügel zu umfassen, aber stets ohne Erfolg. Wir stehen dem Gegner gegenüber, aber die Japaner befinden sich noch in einer gewissen Entfernung von unserer Hauptstellung. Obgleich ich mehrfach den Versuch gemacht haben, näher heranzukommen, sind diese Versuche stets ohne Erfolg geblieben. Ich berichte Euer Majestät ferner, daß der Geist der Truppen mir volles Vertrauen einflößt, und daß die Armeen zur Ausführung jeder Aufgabe bereit sind.

Derartige Behauptungen ist gewöhnlich eine empfindliche Niederlage auf dem Fuße gefolgt. Wird das diesmal wieder der Fall sein?

Freigabe des ostsibirischen Küstengebietes. Die ganze Küstenprovinz am Schotischen Meer ist von den russischen Militärbefehlshabern den Japanern preisgegeben worden, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Küste in ihrer blühenden Abhängigkeit zu verteidigen. Die Japaner rüsten in der Galizier-Bucht eine Operationsbasis für 80 000 Mann mit 72 Geschützen ein, um das untere Amur-Gebiet zu besetzen. Der militärische Berichtshatter der Russ. Flotte, meldet, die Japaner rüsten eine achte Armee aus für die Operation auf Sachalin und längs des Amur.

Soziales.

Aus der göttlichen Weltordnung. Ein betäubendes Bild menschlichen Leidens entrollte eine Verbanhung vor dem Landgericht zu Freiberg. Die Bahnarbeiter Dummergers Steuere aus Rühnabende bei Marienberg hatten sich wegen Körperverletzung, begangen durch eine das Leben der Mutter des Mannes gefährdende Behandlungsweise, zu verantworten. Die nunmehr verurteilten alle Frau Hunger war, nachdem ihr Mann aus dem Leben geschieden, zu ihren Kindern gekommen. Der Sohn und die Schwägerin kümmerten sich sehr wenig um die am andern 80 Jahre alte, hilflose, gekrümmte Frau. Das Strafgericht in der vermöglichen und später zusammengetroffenen Wittwe wurde nicht erneuert, so daß es bald ein Dungsaufen wurde, da die Exzentrone in dem Lager

blieben. Der Körper der alten Frau soll infolge des Schmerzes von einer schwärzen Kruste umgeben gewesen sein. Das Essen bereitet bedeutend überhitzt haben; die Unterextremitäten schlichte Füße der Beinhaut der Zustand des Krampfes, in dem die Frau lag, als geräuchert, und das Lager einem Schmelzgefäß gleichend. Das Zimmer sei bei feinem Beluche kurz vor Weinsucht nicht gelüftet gewesen. Bei feinem Eintreten sei ihm ein dumpfer, kalter, mobiger Geruch entgegengetroffen. Er habe nach feinem Besuche zu andern Personen und auch zum Gemeindevorsteher sich über feine Wahrnehmung geäußert. Diese seien darüber aber gar nicht erlautet gewesen. Dazu bemerkte der Vorsteher, daß dies ein sehr unangenehmer Geruch sei, so daß das Gericht die Ueberzeugung von feinem Geruch gewann und den Gehmann Hunger zu 1 Jahr 6 Monaten und die Ehefrau zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Das Reich als Arbeitgeber. Man schreibt dem Vorwärts aus Wlka: Wenn die Volkbediensteten sich vereinigen wollten, um bessere Lebensbedingungen zu erringen, werden sie nicht geschickt. Der Vorsteher befehlte, daß die Unterextremitäten einen Beschäftigten, mit ihrem Dals unzufrieden zu sein. Unsere Reichstags-Abgeordneten werden es darum befragen, wenn wir ihnen für ihre Bemühungen, eine Verbesserung der Volkbediensteten zu erzielen, mit einem Preis aus der Reichsfiskus-Bureaustellen dienen, das die sozialdemokratische Auffassung unterstützt. Am 18. Juli d. J. antwortete die Ober-Verwaltungskommission einem Hilfsbeamten, welcher um eine dauernde Beschäftigung im Postdienste, wie solche ihm durch seinen Vorgesetzten in Aussicht gestellt war, gebeten hatte, also:

Von Ihrer Annahme zum Postboten hat die Oberpostdirektion absehen müssen, weil Sie die für Verberung um Postbotenstellen im Reichslande noch gültige Altersgrenze von 27 Jahren bereits bedeutend überschritten haben; auch sind die Postbediensteten nicht bereit bemessen, daß ältere Bewerber, besonders wenn sie Familie haben, für die lange Dauer der Postbedienstung damit auskommen können. Auch kann nicht anerkannt werden, daß Sie durch die unbedeutenden Folgen des erlittenen Betriebsunfalls derartig in der Wahl eines Berufes oder einer Tätigkeit befristet wären, daß Sie eine andere hinsichtlich des besoldeten Beschäftigung nicht ermitteln könnten.

Um Verständnis des letzten Satzes sei hinzugefügt, daß der Poststellen im Postdienste beim Fugen der Lampen sich eine Verberung der Sehe an der rechten Handwurzel zugezogen, wodurch er im Arbeiten gehemmt ist. Sein bisheriger Lohn bei der Post betrug 75 M. monatlich. Dienen Betrag sollte die Postbehörde für hinreichend zu halten, um einer Familie das Auskommen zu sichern.

Politikisches und Gerichtliches.

§ Vom Ende des preussischen Vereinsrechts. Ein Vereinsprozeß gegen den Zentralvorstand des Reichsverband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter ist jetzt in letzter Instanz vom preussischen Kammergericht zumgunsten des Angeklagten entschieden worden. Die Vorsteher von Vereinen, welche auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecken, sind nach § 2 des preussischen Vereinsgesetzes u. a. verpflichtet, der Ortspolizeibehörde ein Mitgliedverzeichnis einzureichen, ihr von allen Veränderungen in Mitgliederbestande Anzeige zu machen und ihr auf Ersuchen jede darauf bezügliche Auskunft zu erteilen. Diese Vorfrist ist schon oft zur Quelle polizeilicher Drangsalierung der Gewerkschaften geworden. Der Gebrauch, dem der Mitgliederbestand von Hannover davon gemacht hat, steht aber doch ein. Er forderte als Ortspolizeibehörde des Reichs, von dem Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter seinen Sitz hat, von dem Verbandsvorstandes Brief im Juni vorigen Jahres, daß er bis zum 1. September ihm anzeigen, welche Veränderungen hinsichtlich sämtlicher Mitglieder des Verbandes in Deutschland vorgenommen seien, ganz gleich, ob sie den einzelnen Poststellen zugehören oder Einzelmitglieder seien. Vier brachte auch für eine Anzahl Orte des 60 000 Mitglieder zählenden Verbandes den Nachweis der Mitglieder-Veränderungen bei. Da am selbigen Termine die Mitgliederliste von 94 Orten (wovon später noch 19 abgingen) fehlte, so wurde gegen ihn auf Grund des Vereinsgesetzes Anklage erhoben, und das Landgericht Hannover verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe auf Grund der § 2 und 13 des Vereinsgesetzes. Nach Zurückweisung einer formellen Einspruchsinstanz hat das Landgericht zu dem Zweck, daß eine Berufsorganisation von 60 000 Mitgliedern, die die Führung der Lage gleichsam eines ganzen Arbeiterlandes betreibt, bemut auf eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten abgesehen. Das an den Reichsgericht gebrachte, die Veränderungen im Gesamtmitgliederstande des Verbandes der Ortspolizeibehörde am Orte des Verbandes anzugeben, finde auch durch seine rechtliche Stütze im § 2 des preussischen Vereinsgesetzes. Jedes Mitglied sei ja nicht nur Mitglied seines Zweigvereins sondern auch Mitglied des Gesamtverbandes, somit habe er sämtliche Mitgliederänderungen anzuzeigen, auch die Mitglieder außerhalb des Vereins. Er hätte der Auforderung nachkommen müssen. War wäre er ja straflos gemäß § 13, wenn er nachweisen würde, daß „ganz ohne sein Verschulden“ die Verpflichtung unterlassen wäre. Der Nachweis sei ihm indessen nicht gelungen. Es genügt nicht, daß er die sämtlichen Zahlstellen-Vorlagen und Beschlüsse des Vereins zu senden. Er hätte den Verbandsvorstand anzufragen und diesen zu um Zwangsmaßnahmen gegen die sämtlichen Ortsvorstände bezug. Beschlüsse zu veranlassen zu sein müssen.

Brief legte beim Kammergericht Revision ein und betonte u. a., daß Zwangsmaßnahmen gegen die Reichsvereine gar keinen Zweck gehabt haben würden, denn die Polizei eben nicht die Hilfe ihrer Mitglieder bezogen, weil mit solchen Mitteln nachweisbar polizeilichereits wiederholt Mißbrauch getrieben worden sei. (Mitteilungen an Arbeitgeber u. c.) So sei es nicht sein Verschulden sondern das der Behörden, wenn seine Verurteilung, dem polizeilichen Verlangen nachzukommen, mitglückt sein.

Das Kammergericht verwies am 2. August die Revision mit der Begründung, daß beabsichtigt die Anwendbarkeit des § 2 des Vereinsgesetzes auf den Verband selbigen sei, und daß sich das unzulässige Verhalten des Reichsverbandes nicht auf die Handlungen der Ortsvereine beschränken lassen. Auch habe das Landgericht mit Recht angenommen, daß es nicht gelungen sei, nachzuweisen, daß ihn gar kein Verschulden treffe.

Verantwortlicher Redakteur Arthur Wolfenbühler in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

M. Schneider's billiger Saison-Ausverkauf dauert fort.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

Soziald. Verein f. Halle u. d. Saalkr.

Distrikt Nienleben.

Samstag den 6. August nachmittags 4 Uhr im Gasthof zur Sonne, Nienleben

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Arbeiterpreise. Referent: Genosse Lepitz.
2. Der diesjährige Freitag und Wahl der Delegierten.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder aus den Orten Lettin, Bieslau, Schlepzig, Dölan, Nienleben und Biederitz sind entgegen
Der Vorstand.

Fachverein d. Zimmerer v. Halle u. U.

Sonntag den 5. August abds. 8 1/2 Uhr im Saale des Weihen Hof, Geißstraße 5

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung vom 2. Quartal.
2. Die diesjährigen Gewerbegerichtswahlen.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zentralverband d. Zimmerer.

Zahlstelle Halle a. S. und Umgegend.

Dienstag den 8. August abends 8 Uhr bei Streicher, Kl. Klausstr. 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Anträge und Mitteilungen. 2. Abrechnung vom II. Quartal 1905 und vom Stiftungsfest. 3. Der neugebildete Bezirksverband der Zimmerer im Saalegebiet.
Die Kameraden werden ersucht, zu dieser Versammlung vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Konsumverein Wittenberg, (e. G. m. b. H.)

Freitag den 11. August 1905 abends 8 1/2 Uhr in der Buchhändler, Judenstraße 7

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Beschlusfassung über einen Anbau im Klein-Wittenberger Lager. 2. Ergänzung für ein ausgedehntes Aufsichtsratsmitglied. 3. Beipredigt der Jahresrechnung der Mitgliedergebühren. 4. Geschäftliches.
Der Aufsichtsrat: A. U. Verheinen, Schriftf.

Steinsetzer-Verband.

Filiale Querfurt u. Umg.

Sonntag den 6. August im Schützenhaus zu Thaldorf

Feier des diesjähr. Stiftungsfestes

in üblicher Weise. Das Komitee.

Gewerkschaftskartell Delitzsch u. Umg.

Sonntag den 6. August von nachmittags 3 Uhr ab im Lindenhof

Gewerkschafts-Fest,

bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, Preisfischen, Preis-Schießen und Ball.
Abends 7 Uhr: Festrede des Reichstagsabg. Gen. Ad. Thiele-Galle.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Weissenfels.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschl.

Sonntag den 5. August abends 8 Uhr in „Stadt Naumburg“

20jähr. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Theater, Ball und italienischer Nacht.
Festrede, gehalten vom Kollegen Simon-Niraber.
Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch ganz ergebenst eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Zeitz. Kämpfers Restaur. u. Variete.

Nur Schützenstrasse 8.

Während des Schützenfestes täglich

2 große Elite-Vorstellungen.

Direktion: F. Petersohn. — Kapellmeister: Alex Drews.

Martha Hollmann, Köstlin-Soubrette, Lydia Valoaka, Chansonette, Lilly Stern, jugendliche Sängerin, Melanie Valoaka, Exzentrisch-Soubrette, Franz Orzanna, moderner Komiker, Carlo Vignelli, Scherzmalen, Otto Thon, Komiker, Paul Petersohn, Charakter-Komiker und Satiriker, Rene Niemelke und Burlesken.

Angenehmer Aufenthalt. ff. Speisen und Getränke.
Um zahlreiche Besuch bittet
Konrad Kämpfer.

Fleisch teuer!

Seefische billig!

Weil täglich große Zufuhren, erhalten Sie

lebendfrische Seefische zu billigen Preisen

in der

„Nordsee-Halle“, Gr. Ulrichstr. 58,

der Deutschen Dampfschiff-Gesellschaft „Nordsee“,

— größte Hochseefisch-Deckslands mit 42 eigenen Fischdampfern. —

Freie Volksbühne, Merseburg

Sonntag den 6. August 1905 in der Funkenburg

gr. Garten-Fest,

verbunden mit Konzert, Verlosung, Preisfischen, Damen- u. Herren-Regeln. Abends Theater und Ball.

Die Programms sind aufzugeben und haben an der Abendkasse Gültigkeit.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Prima neuen Sauerkohl

offiziert am besten und billigsten

Guet. Friedrich, Bärgeasse.



5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter - Strickmaschinen - Gesellschaft.
Gesamte Personen beiderlei Geschlechts, zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
O. Kunnas & Co., Hamburg, Z. V. N., Markstr. 221.

Konsumverein Zahna und Umgegend.

Eing. Genossenschaft mit befr. Satzpl.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Konsumverein Zahna mit dem heutigen Tage in Liquidation tritt.
Wir fordern hiermit die Gläubiger auf, sich bei der Genossenschaft zu melden.
Zahna, den 1. August 1905.
Die Liquidatoren:
A. Schulze. B. Kemm.

Ein Juwel

ist ein sattes, reines Gesicht, rothes, jugendliches Aussehen, weisse, samtweiche Haut u. lebendige Augen.

Alles dies wird erreicht durch:
Stedenpfer - Sillemilch - Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul mit Seifenmark: Stedenpfer.
à St. 50 Pf. bei: Heubold & Co.,
Hilb-Schüler Nachf., H. Waisgen Nachf.,
F. A. Pab, Ernst Jenisch.

H. K.

Bretts pro 60 Btg.
Preiskleine pro 12 Btg.
Die Seife liefert
in vorzüglicher Qualität
Hallesches Kohlenwerk
G. m. b. H.
Brüderstr. 11. Teleph. 782.

Freitag Schlachtefest.

G. Gerig, Roßstr. 2.

Freitag Schlachtefest.

H. Eschornitz
Martinsstraße 8.

Freitag Schlachtefest.

Abolatenweg 80.

Freitag Schlachtefest.

Blumenthalstraße 27.

Jeden Freitag: Schlachtefest.

Minna Reinhardt, Ruischgaße 1.

Sozialdem. Verein Aue.

Sonabend den 5. August im „Deutschen Kaiser“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Freitag. 2. Vereinsangelegenheiten. — Gäste und Frauen sind willkommen.
Der Vorstand.

Achtung!

Dienstag den 8. August findet ein Termin wegen sofortiger Klärung meines Lokales statt, wozu ich meine Freunde einlade.
Auserdem möchte ich dazu Glück!
Pionka, Restaurateur.

Zeugen-Aufruf!

Alle diejenigen, welche am vorigen Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr in der Bucherstraße Zeuge des Uebertretens m. Sohnes durch die elektr. Bahn waren, bitte herzlich um Zufindung ihrer Adresse.
Herm. Hartmann,
Sophienstraße 27, part.

Gastwirtschaft Zum Leuchtturm.

Mache auf meinen vorzüglichen Mittagstisch aufmerksam.
Fr. Thiemlecke.

Der Kauf meines Grundstücks mit

Materialwarengeschäft

nebst Brauwasser-Konzession in Burg b. M. bietet einladen Vorkauf angenehme und sichere Erwerb. Für sofort entzinslose Käufer nur 2500 M. erforderlich. Off. sub. 465 an die Exp. dieses Blattes.

Schraub, 2 tür., Bilster, neu, nußbaum

getrieben, spottbillig zu verkaufen
Stierstraße 7, Hof.

Gebr. sol. Kinderwagen für 9 M. zu verkaufen
Reißstr. 127, v. I.

Nöhl. Zimmer an 1 oder 2 Betten im Wucherer-Göthehofe Viertel billig zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. bis. Blattes.

Caub. Fran als Aufwartung für Vormittag geucht
Steg 1, I.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Foller.

Völlig neu für Halle!

„Victoria-Sänger“

Die bedeutendste Herren-

gesellschaft Deutschland.

Inhaber des Kunstschines für Gesang und Schauspiel vom kgl. Konservatorium z. Dresden.

Geispielloser

Lacherfolg!!

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Hermann.

Anfang 8 Uhr.

Auftreten von nur erst-

klassigen Künstlern.

The Piccad Comp.

mit ihrer amerikanischen Scene: Die Einbrecher von New-York.

The Hardinis,

Instrumental-Virtuosen und Hansen Hardini, der kleinste Kapellmeister der Welt.

Jean Paul, Komiker.

The Petras in ihrer komischen Jongleur-Scene.

Georg Schindler, Mundharmonika-Virtuose.

M. van Meeren, akademische Schulleiterin.

Mizzi Melizza, Vortrags-Soubrette.

Geschwister Vivabdi, Tanz-Duett.
Deutsche Bioscop-Gesellschaft.
Jul. Grenbaums neueste Aufnahmen.

Kleinosida!

Alle Interessenten, welche gewonnen sind, der Weizner Zufuhr- und Bierbesätze beizutreten, werden ersucht, sich Sonabend, den 5. Aug., abends 8 1/2 Uhr im Café z. Klein-straße einzufinden zu wollen.

z Zigarrenmacher stellt ein
die Zugs, Zigarrenfabr., Halle a. S.

Anarchismus u. Sozialismus

von Georg Plechanow.
Preis 40 Pfennig.
Die Volkbuchhandlung,
Gara 42/43.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Former

Karl Junghans

unerwartet verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Halle a. S.

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch starb nach längerem Leiden unsere liebe kleine Adoloth im Alter von 4 Monaten.

Seit, den 2. August 1905.
O. Gaudig und Frau.

Parteinachrichten.

— Aus den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Obersachsen-Gaberb hat sich nach dem in der letzten Generalversammlung erstatteten Bericht im vergangenen Jahre eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 634. Die Einnahme betrug 2206 M. Die Beratung der Versammlung über den Entwurf zum Organisations-Statut führte zu dem Beschlusse, die Einführung einzelner Mitgliedsbücher und Karten zu fordern, wobei jedoch die Freistellung des Wertes der Karten jedem Mitgliedsverband überlassen werden soll. In diesem entzifferte sich die Versammlung mit dem Sinne des Entwurfes einverstanden. Der Referent batels war dafür eingetreten, daß den Reichstagsabgeordneten das Recht der Teilnahme am Parteitag nur auf Grund eines Mandats gestattet werde.

In der Generalversammlung des Zentralvereins für den fünften schleswig-holsteinischen Kreis wurde über die Rüdigung der Mitgliederzahl und der Einnahmen gefaßt. Die Einnahme betrug 7798 M. Die Mitgliederzahl ist nicht angegeben. Bei der Beratung über die Tagesordnung des Parteitages wurde zur Frage der Parteifreier folgende, vom Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen:

Der Parteitag wolle beschließen: In Erwägung, daß in der Arbeitstube die wirksamste Form der Demonstration des Proletariats am 1. Mai für seine höchsten Kulturforderungen zu erheben ist, fordert der Parteitag die sozialdemokratischen Organisationen in allen Landesteilen dringend auf, mit allem Nachdruck für die allgemeine Arbeitstube am 1. Mai einzutreten. Da die Arbeiter und die Arbeitstube am 1. Mai als eine politische Demonstration zu betrachten ist, erachtet es die Partei als ihre zwingende Pflicht, sowohl alle Vorbereitungen für eine würdige Feier des 1. Mai zu treffen, als auch für etwaige Folgen, die sich aus der Arbeitstube für die Parteigenossen ergeben, mit ihren Mitteln einzutreten.

Im Arbeiterabverein Mülhausen i. E. wurde über den Entwurf zum Organisationsstatut verhandelt. Durch Beschluß entschied sich die Versammlung dafür, daß die Reichstagsfraktion nur durch eine Delegation auf dem Parteitage vertreten sein solle.

Im ersten weimarer Kreis wurden erfreuliche Fortschritte in der Organisation festgestellt. Die Kreisfraktion wünscht die Bildung eines gemeinschaftlichen Landesvereins für das Großherzogtum. Es beschloß außerdem, beim Parteivorstand die Anstellung eines Parteisekretärs für das Großherzogtum, eventuell in Verbindung mit anderen Teilen Thüringens, zu beantragen.

Die Kreisfraktion für Mülhausen-Rangensalza befaßt sich mit der Frage der Reichstagskandidatur. Der bisherige Kandidat Benno Grünwald hat ihn von der Kandidatur zu entbinden. Die Kreisleitung erließ deshalb den Auftrag, nach geeigneten Kandidaten Umschau zu halten.

Der sozialdemokratische Kreisverein für den Wahlkreis Sülldau-Schwabisch hielt seine Generalversammlung am 30. Juli in Schwabisch. Der Verhandlungsbericht konstatierte eine sehr langsame Fortbewegung in der Organisation. Die Mitgliederzahl stieg im letzten Geschäftsjahr nur von 224 auf 248; die Einnahme entfällt nur auf Schwabisch, während andere Orte Rückgang hatten. Geschäftsmittelglieder sind im Kreise etwa 1200 vorhanden. Die Einnahme des Vereins betrug nur 365 M.

Im Wahlkreis Friedberg-Bidingen wurde eine Zunahme der Mitgliederzahl von 750 auf 1050 festgestellt. Die Einnahme betrug 1662 M. Waidloch sprach über den Parteitag. Er erklärte sich mit dem Entwurf zum neuen Organisationsstatut einverstanden und behandelte dann den politischen Weltzustand, wobei er sich gegen den Geschäftstagesprogramm wandte. Eine Diskussion fand nicht statt und Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Im Garrison-Lazarett.

In unserem Dresdener Parteiblatt findet sich nachstehendes Stimmungsbild:

Im Innern im Norden, in der Luft, wo quadratisch die Fensterlöcher liegen, wo der ganze Charakter der Gegend eine feststehende Anstrich trägt, wo sich solche Gebildekomplexe ergeben, im solchen Not der Wäpfele, geliebte von trüber Lüne, ärmliches Eigentum. Anders schweben hier die Menschen durcheinander, geht und geht, als auf dem Rummel der Frage, und König Johann-Strasse die ersten Rand und festsitzenden Damen. Und „Damen“ Arbeit ist hier das Werteschein, Arbeit und Dienst. Arbeitertruppen, Soldaten, einzeln und in Abteilungen, zu Fuß, beritten und auf dem Rad, geben ein buntes Durcheinander. Nichtblau Gardearbeiter mit glänzenden Stiefeln und blinkenden Helmen, die Holz und färbend zur Schloßstraße ziehen, Schützen in dem moosigen Grün ihrer Wäpfele, Grenadiere, mit ihren Kränzen gefestert — und ein Wäpfele mit dem jungen Wäpfele, die mit grauen Räden über die Straße hüben — und dort, dort, hat in dem ganzen. Zwei Truppen schweben einen Krankenwagen, ein Geheiter, die schmale Wäpfele etwas auf, gestellt auf Seite. Vor einem großen Tor hält der kleine Zug. Der Führer schreit: „Schwerfällig öffnet sich der eine Flügel die Gruppe verschwindet im Innern. Garrison-Lazarett!“

Drinnen ist eine Welt für sich; hinter diesen Mauern wohnt eine besondere Luft. Die Einmünder der Stratanitäten und Häuser herrscht hier. Was hinter diesen, diesen Schritten geht das Leben seinen Gang, monoton, einschläfernd. Sonne, Wärme, weiß gefärbt und wie auch ein ruhendes in Rosenmatten liegt. Die Türen zu den Sälen sind mit weißer Leinwand gefestert und mit Nummern versehen: Nr. 67 — Nr. 68 — Nr. 69 ... Sie und da auch eine nähere Bezeichnung: Wäpfele ... Abzimmer ... Operationszimmer ... Auf den Gängen ein Hin und Her von Krankenmännern und Sanitätsbedienten. Hin und zu auch ein Kranter, müde und bleich, in weißem Kittel, mit Leder-Wantoffen über die Hüften flatternd. Im Wäpfele ist eine unruhige Atmosphäre. Die Schwärzchen liegen hier. Drei weiße Eisenbetten, über jedem zu Häupten des Fußes ein Schild mit Nummer, Namen, Truppenteil, Konfession des Kranken und Bezeichnung der Krankheit. Ein kleiner Schreibtisch unteroffizier in buntem Kittel, mit brennendem Zigarettenstängel vor dem Bett zu Bett. Er verzehrt langsam eine dicke Butterbrot. Jetzt bleibt er stehen und seine kleinen Schweißperlen leuchten schadenlos auf: „Ja, worten Sie einmal, Sie drüber Sie, ja — der Wäpfele! Auf beide Seiten blank wird's Sie gefaßt, wenn Sie nur noch nicht bald

Die Konferenz des neunten hannoverschen Kreises beschloß das Statut zu einem Kreis-Vollverein. Der Sitz des Vereins ist Hannover. Der Monatsbeitrag wurde auf 20 Pf. festgesetzt.

Gewerkschaftliches.

Zur Aufhebung der Härdearbeiter wird aus Gera geschrieben: Die am Sonntag erfolgte Aufhebung der Härdearbeiter ist doch nicht vollständig, die Betriebe sind nicht geschlossen. In allen Fabriken sind eine Anzahl Arbeiter zurückgehalten worden, um die in der Verarbeitung befindlichen Waren fertigzustellen, diese vor dem Verderben und damit die Unternehmer vor Schäden zu bewahren. Ob diese Arbeiter auch weiter beschäftigt oder noch entlassen werden, muß abgewartet werden, ihre Zahl dürfte sich auf einige Hundert belaufen. — Die bürgerliche Presse wagt inzwischen ihres Amtes, um Stimmung gegen die Aufgehörten zu machen. Nach dem alten Rezept dieser Presse ist selbstverständlich nur die böse Organisation schuld, wenn die Arbeiter Forderungen stellen und das geringfügige Angebot der Arbeitgeber nicht angenommen haben. Die liberale Zeitung bemüht sich allen Ernstes um den Nachweis, daß die Härdearbeiter, speziell die Härde, die allgemeine Sympathie gar nicht verdienen, denn es handle sich für den Hartarbeiterverband nur um eine Nachprobe. Mit selbstlosen Agitatoren können doch die Unternehmer nicht verhandeln. Diese Arbeiter fragten nicht danach, ob 40 000 Arbeiter hungerten. In dieser pöbelhaften Weise werden die Arbeiter behandelt, um Stimmung gegen diese zu machen.

Eine neuere Meldung besagt folgendes: Soeben wird aus Gera telephonisch gemeldet: Die Fabrikanten lehnen es ab, Vertreter des Hartarbeiterverbandes zu den Verhandlungen zuzulassen; sie erklären, nur mit „ihren“ Arbeitern verhandeln zu wollen.

Zur Bauarbeiteraufhebung in Rheinland-Westfalen. Aus Essen wird gemeldet: Die hiesigen Bauarbeiter besetzten sich in einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung mit der Forderung der Einigungsvorlage geschlossenen Entschlüsse und beschloßen, die weiteren Schritte einer Schlichtungskommission zu überlassen, die nach im Laufe des Mittwochs in Bochum zusammentreten soll. Die Arbeiter verlangen 54 Pfennige und vom 1. Januar 1906 an 55 Pfennige Stundenlohn.

Ein Telegramm vom heutigen Datum aus Bochum besagt: In geheimer Sitzung nahmen die Delegierten der Bauarbeiter von Rheinland und Westfalen eine Resolution an, wonach die Schlichter-Kommission beauftragt wird, in erneute Verhandlungen erst einzutreten, wenn der Arbeitgeber sich für sofortige Regelung der Lohnfrage bereit erklärt habe. In den Kreisen Dortmund, Solde, Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Ruhrort und Hellinghausen sei für die Durchführung der Forderung in den Kampf einzutreten.

Auch von Tumulten weiß die bürgerliche Presse zu berichten. Ein Telegramm aus Essen lautet: „In Dortmund drangen ungefähr 200 Arbeiter in den Parkett des Rathauses, um die dort anstehenden Arbeitermittlungen zum Abbruch zu veranlassen. Es kam zu schweren Tumulten, so daß die Polizei mit blauer Waffe einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden vermundet.“

Die Müllfuhrer und Exeditonsarbeiter Berlins beschloßen am Sonntag den Eintritt in eine Lohnbewegung. Reichlich 75 Prozent der genannten Arbeiterkategorie gehören dem Handels- und Transportarbeiter-Verband an. Vor einigen Wochen wurde bereits eine Lohnkommission gewählt, welche die den Unternehmern zu unterbreitenden Forderungen ausarbeitete. Am Sonntag wurden die Forderungen von einer ungewöhnlich stark besetzte Versammlung einstimmig genehmigt. Sie lauten in ihren Hauptpunkten: Der Anfahrtslohn beträgt für alle Kategorien 80 M. und nach halbjähriger Beschäftigung 85 M. pro Woche. Die Arbeitszeit ist eine tofünftägige erst. Pausen.

Der Gumburger Bauhilfsverein ist nach schmerzlicher Dauer durch Vergleich beendet worden. Die Arbeiter beizuliegen ab 1. April 1906 die neunmündige Arbeitszeit, die übrigen Forderungen wurden dagegen abgelehnt. Die Arbeit ist daraufhin am Mittwoch wieder aufgenommen worden.

Ein zweiter Redakteur wird für das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands am 1. Oktober gesucht, dem neben redaktioneller Tätigkeit die Expedition des Blattes übertragen werden soll. Anfangsgehalt 200 M. pro Monat. Bewerber, die sich über ihre bisherige gewerkschaftliche Tätigkeit und journalistische Qualifikation auszusprechen vermögen, sollen sich bis zum 10. August schriftlich bei der Generalkommission (K. Wegler, Berlin 80, 16, Gneisenauer 15) melden.

Seine gewerkschaftliche Nachrichten. Im Auftrage befinden sich die Hafenarbeiter in Aken a. d. Elbe, die Metallarbeiter in der Wülstebau-Kolossal-Schule, Gumburg, Hammerberg, in dem Westfälischen Hammerberg der Straßenbahngesellschaft in Hamburg, sowie in der Kalkofabrik Fr. Reichardt in Wandsbeck, die Maurer in Peunmünster, die Maurer und Zimmerer in Zeitz und Böhlow, die Zimmerer in Waren (Mecklenburg), die Tischler in Teterow, die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Gadersleben und Lübeck, die Maurer, Klempner und Zimmerer in Kiel, die Former in Wölbelt (Mecklenburg) und Neustrelitz, die Verarbeiter in Flensburg, die Holzarbeiter in Düsseldorf, die Klempner, Zinnlaten und Dachdecker in Köln, die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Klempner z. in den rheinisch-westfälischen Industriestädten (Essen, Dortmund, Bochum z. z.) und in Wänden, die Metallarbeiter (Häufener- und Weberschneider) in Gera, Gumburg, Weerane und die Spinner- und Häufenerarbeiter in Dänemark.

Für die künftigen Sträber in Rheinland. Die Frankfurter Metallarbeiter beschloßen am Sonntagabend in einer Hauftellerversammlung, zur Unterstützung der Opfer der russischen Revolution 200 M. aus der Kassa zu beschließen.

Achtung, Gewerkschaftsbesitzer! (Arbeitnehmer.) Am 17. und 18. September 1905, nachmittags 2 Uhr, findet in Würzburg eine Konferenz der Gewerkschaftsbesitzer (Arbeitnehmer) statt, deren Tagesordnung lautet: Die Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Gewerkschaften; — Verschiedenes. — Es ist erwünscht, daß die Besitzer unverzüglich Anträge an ihre Stadtwahlvereine oder Gemeinden stellen auf Beteiligung an der Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Gewerkschaften. In Orten, wo solchen Anträgen nicht stattgegeben wird, müßten, wenn im Einverständnis mit den örtlichen Parteien eine Vertretung gewünscht wird, die Kosten von letzteren getragen werden. Das Lokal, in welchem die Konferenz stattfinden wird, wird in einer der nächsten Nummern des Korrespondenzblattes bekannt gemacht. Die Adressen und Telefonnummern sind im Verzeichnis, sowie im Verzeichnis von Dörfelstraße 6, zu richten.

Der Zentralausfuß der Gewerkschaftsbesitzer Deutschlands. (Arbeitnehmer.)

J. M. Wilmanns & Co., Berlin 80 16, Engel-Ufer 16.

Ausland.

Der Streik im Süden von Ostbayern dauert fort. Der Präfekt hat die Umzüge innerhalb der Dörfer untersagt, draußen aber außerhalb der Dörfer hat sie der General Guinot, der Kommandeur der 2500 Mann Militär, welche in dem Industriegebiet zusammengezogen sind, verboten. Die Unternehmungen freuen sich natürlich über die strengen Maßnahmen der Behörden. Die Unternehmungen verfolgen jedenfalls den Zweck, den Konflikt in die Länge zu ziehen, damit der Hunger ihnen zu Hilfe komme. Die Arbeiter sind aber entschlossen, den

streifen! beizuliegen der Müllzerstörer noch und wendet sich zum Geheer. Der Sanitätsrat wohnt einen Krankenwagen beizuliegen: „Was ist mit dem Kranken aus der Antenne für zwei Stunden? Der Präfekt sagt, der Herr Oberarzt kommt.“ Der Präfekt geht, hört noch hinter sich herrufen: „Und zwei Flaschen Bier! und prallt an der Tür fort mit einem kleinen Bienen und runden Herrn zusammen, der wie ein Gummiball herbeikommt. Seine Augen überfliegen mit einem Blick den Saal. In entscheidenden Abwärtshinter ihm ein Gewächsfregant mit einem aufgeschlagenen Koffert und gelblichem Bleistift in der Rechten. Der Oberarzt betrachtet, der Sergeant schreibt: „Dritte Form, Zugaben: Portwein, Braten — Woll'n Sie Braten? Nicht? Also Braten mit Obst, zwei Milch!“ Am nächsten Bett: „Gibbet auf die Fragebogen — hübsch Pulschlag zu geben!“ Sie und da steht seine gefestete Hand einen Verband zurück, behaltet während ein Stunde. ... Entlich ist der Rumbang beendet. In der Tür dreht der Oberarzt sich zu dem Jüngeren halb und sagt: „Wissen Sie, Herr Kollege, dem Wäpfele werden wir's Bein abnehmen müssen. Und zwar gleich. Helfen wird zum nicht mehr. Aber es ist interessanter Fall, außerordentlich interessant. Sehen Sie, die Zepf hat sich vom linken Fuß aus ...“ Zwei Unteroffiziere in Krankenkleidern stehen draußen auf dem Gang beim Ertrinken des Oberarztes erstarrt auseinander. Der eine erzählt dem anderen gerade, daß er nun schon 23 Tage hier „liegen“ an einer mangelhaften Verpflegung, daß er jeden Tag von der Unzulänglichkeiten fünf Mal befragt und daß er sich noch fünf Lagen ein „erfährliches“ Rab' lassen könne. Drinnen aber schließt der Unteroffizier hübsch auf den Gardearbeiter zu: „Soll mir trügen Sie's Bein abgeben, Sie Drüberberger, Sie! Lassen Sie sich man schon 'n Glaszart baugen!“ Der Kranke ist lebendig geworden und lächelt seinem Feind mit leeren Augen nach. In breiten Strömen flutet das Sonnenlicht durch die breiten hohen Fenster. Im Saal fliegen die vielen Fliegen und auf dem Hof leuchtet das Grün der Ulmen hell auf. Der Nebenmann des Gardearbeiters lallt auf der Bettkante mit ausgebreiteten Fingern herum und flüßert: „Du, 'der' mal, wie die Wäpfele schon fliegen.“ In verträumtem Ton: „Wie die Wäpfele schon fliegen.“ Wenn ich mal erit wieder draußen bin, mach' ich über jeden Sonntag mit mir wieder in den Wald, jeden Sonntag. ... Ein Wäpfele wird herbeigeholt, um den Gardearbeiter zu holen zur Operation, um Tod. Und der Träger neben ihm flüßert immer selbiger: „Wie schön die Wäpfele schon fliegen!“ Und seine Arme schweben sich, seine Hände wäpfele sich in einander, aber ungeschicklich zu einem weißen blühenden Mädchen ...

„Geld und Sie!“ Der stämmige Gardearbeiter wickelt sich, um unerschütterlich Schmerzen gemeldet, unter seiner Wäpfele hin und her, und berührt den Boden mit dem Fuß. In dem Bett er den Unteroffizier anflüstert: „Er aber geht, hübsch hübsch, weiter. Am Ende der ersten Reihe macht er abermals Halt. „Jenen, Günzel, hab' ich drei Tage befragt! Gemeidet hat er Sie, daß Sie gefestigt haben. Und er wieder sich an dem Saal des am Fuß befestigten Bioniers, dem er gesten ein wenig erheitert aufschlug hat. Er hat sich auch da häufig die Saalziele aufgeschlagen. Seine Wäpfele mit dem biden Stiefelgabeln fliegen automatisch zusammen. Der Saal ist belegt mit 23 Kran ...“ „Gelten Sie gefestigt den Mund.“ Ichreit der Müllzerstörer, hellen noch nicht ganz tottet geschleieltes Haar und verschmommene Augen aus eine durchsichtige Nacht weisen mit bröselner Stimme, und brüllen Sie nicht lo, wo Schwärzchen liegen.“ In dem einen oder anderen Bett aufst einer, vom Schall der Stimme unangenehm berührt, zusammen. Dann fahrt er mit eifrigem Schritten an den Betten entlang. Sie und da die Frage: „Ja, wie geht's?“ Aber die Antwort wird nicht abgewartet. Nüßig schreiet er weiter.

Ein Wahe wird sorgfältig von zwei Grenadiere herbeigetragen. An der Seite der Wäpfele liegt, eingeklinkt, ein Bett, das liegen der Kranken. In dem Bett redt man, noch nicht vollständig Teilnahmlosigkeit herrscht, die Köpfe. Der Müllzerstörer kommt aus der anderen Saaldecke ignurbarlaunend herangelehrt, bemüht aber unterwegs eine Gelegenheit zum Anknüpfen: „Ziegen Sie gefestigt in starrer Haltung im Bett, wenn Sie vorbestimmt.“ Der angeführte Einflüßer lächelt etwas grinsiglich. Gestern hat ihm derselbe Arzt die Wäpfele des Berliner Tagesblatts verboten, weil es zu liberal“ sei. Der junge Wäpfele ist unterdessen, gefolgt von dem Unteroffizier, an die Gruppe herangetreten. „Na — Der Wäpfele redt sich auf.“ Grenadiere Weyer, 3, 101, hat sich erschlossen, der Müllzerstörer.“ Warum“ mit ungeduldiger Handbewegung. Der Wäpfele zögert, entzündlich sich nur schmerz. „Auf'm Schiefelband hat ihn der Herr Feldwebel 'ne Schelle gegeben. Und da — und da hat er sich erschlossen.“ „Kannell“ entzündet der Müllzerstörer. Aufmachen, rausheben!“ Dienstfertig greift der Unteroffizier zu. Ein heftiger Krampf wird herausgehoben und auf ein Bett gelegt. Durch die geöffnete Haut des Wäpfele schimmert eine rötliche Flüssigkeit. Von den Wundwunden fätern sich auf eine dünne Wäpfele über das etwas herabgehende Kinn. Der Arzt beugt sich über den Leinwand, horcht an der Brust, fühlt an den Puls, zieht die Augenlider zurück und bemerkt abwesend die Hand. „Schrumm!“ Der Unteroffizier feuert sich. Da braust er eine wenig, seine Hände den Restatien auszufüllen — famos! „ne spanische Band um das Bett

Kampf energisch weiterzuführen, um den Bedrückungen, denen sie seit Jahren ausgesetzt waren ein Ende zu machen. Die Arbeiter werden von Krupp'scher Metallarbeiter-Vereinigung unterstützt. Der Kopf der Arbeiter richtet sich namentlich gegen das Trud-System, das dem Unternehmer gestattet, mit der linken Hand den Arbeiter zu nehmen, was er ihm mit der rechten gegeben.

Halle und Saalkreis.

Halle, 8. August.

Die Revolution in Rußland.

Heute, Donnerstag Abend, große Volksversammlung im Volkshaus, Lindenstraße. Referent: Reichstagsabgeordneter Ledebour. Jedermann hat Zutritt. Beginn pünktlich 7/9 Uhr.

Die Gewerkschaften und das Vereinsgesetz.

In der am morgigen Freitag stattfindenden Sitzung des Gewerkschafts-Fakultät wird Genosse Güttinger dieses Themas behandeln unter Berücksichtigung der in den letzten Jahren seitens der höchsten Gerichtshöfe Reichs-, Kammer- und Oberverwaltungsgerichte ergangenen Entscheidungen und in der Hand der gesetzlichen Bestimmungen. Da bezüglich des Gesetzes die widersprechendsten Entscheidungen fortwährend gefällt werden, eine genaue Aufklärung über die Auslegung des Gesetzes aber für die Gewerkschaften von großer Wichtigkeit ist, liegt es nicht nur im Interesse der Delegierten sondern auch der Vorstehenden der Gewerkschaften, diese Sitzung vollständig zu besuchen.

Nicht 41 sondern 43 Bewerbungen

Um die heilige Oberbürgermeisterstelle sind eingelaufen. Es befinden sich darunter, wie mitgeteilt worden ist, 18 Erste bezw. Oberbürgermeister, 10 Zweite Bürgermeister bezw. erste Beigeordnete, neun Beigeordnete und Stadträte, je ein Oberbürgermeister, Regierungsrat, Landrat und Amtsrichter und zwei Vorsteher von Landgemeinden.

Nebenbeschäftigung fädißiger Beamter.

Zurzeit stellt der Magistrat Ermittlungen an über die mit Einkünften verbundenen Nebenbeschäftigungen der fädißigen Beamten. Es ist bekannt, daß eine nicht unerhebliche Zahl dieser Beamten solchen Beschäftigungen obliegt, je es als Hausverwalter, als Musiker, als Rechnungsführer u. s. w. — Wenn der Zweck der Enquete darin bestehen sollte, alle mit besonderem Einkommen verbundene Nebenbeschäftigungen den Beamten zu unterlegen, so mag der Magistrat wenigstens folgende Vorgehen. Er mag dann also auch Herrn Weidemann von seinem Posten als Amtsanwalt entbinden und Herrn v. Doffow den Bau von Villen unterlegen, die zum Verkauf bestimmt sind.

Eingeklagte Verfahren.

Gegen unsere Kollegen Thiele war u. a. ein Verfahren anhängig gemacht worden wegen Verleumdung des Genarranten Schenemann in Frankfurt. Die Verleumdung wurde erstlich in einer unter dem 8. September vorigen Jahres im Volksblatt erschienenen Korrespondenz aus Meriburg. Es handelte sich um ein kleines Rezonne zwischen Schenemann und dem Einwohner Müßig in Frankfurt. Gestern erhielt nun Thiele von der Staatsanwaltschaft die Mitteilung, daß das Verfahren eingeleitet worden ist.

Von den sonstigen gegen unsere Kollegen schwebenden Prozessen kommt einer morgen vor dem hiesigen Landgericht in der Verhandlung vor. Thiele war vor zwei Jahren in dieser Sache — Aufhebung zweier Sitzungen des hiesigen Gewerkschafts-Fakultät — vom Schöffengericht zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt worden. Darüber wird morgen die Strafkammer zu befinden haben. — In einem weiteren Prozeß war wegen Verleumdung des Herrn Weidemann durch die Notiz C in Verbotenes Morgenstünden ein Thiele's Verurteilung zu vier Wochen Gefängnis erfolgt. In dieser Sache steht am 18. Sept. vor dem Reichsgericht Revision an. — Drittens hat der Magistrat gegen Thiele wegen einer im vorigen Jahre im Stadtvorordneten-Kollegium gehaltenen Rede Verleumdungsflagge erhoben. Ein Termin ist

Kleines Feuilleton.

Ein Dichtergrab. Das Verl. Tagebl. schreibt: Ueber die mangelnde Pflege von Reiter's Grab kommen immer unerschöpfliche Dinge zutage. Wir fordern neulich von der Reichsregierung die Erfüllung der im Namen des deutschen Volkes übernommenen Pflicht in dem oben erwähnten Angelegenheit zu erhalten, und gleichzeitig appellierten wir an die Tätigkeit des Verbandes Berliner Theaterdirektoren, der sich freiwillig zu bauender Pflege des Dichtergrabes bereit erklärt hat. Daraufhin geht uns nun die Mitteilung zu, daß schon vor längerer Zeit Direktor Dr. Brahms als Beauftragter des Direktorenverbandes sich zu einem einlässlichen Antrieten an die zuständigen Behörden wandte, daß die Verbände aber das Antrieten glattweg abgelehnt hat. Damit ist dem Direktorenverband die Möglichkeit genommen worden, etwas zur Pflege des Dichtergrabes zu tun.

Dies Verhalten der deutschen Regierung ist ungefähr das Betrübendste und Unbegreiflichste, was sich in dieser Angelegenheit ausdenken läßt. Zuerst wird im Namen des deutschen Volkes die Forderung für die Aufhebung eines Reichs übernommen, die nicht man noch anderen freiwillig die bringende nötige Unterstützung zu übernehmen. So handelt gegen Eintracht von Meist einer Regierung, an deren Spitze ein Mann steht, der bei jeder Gelegenheit die Worte deutscher Dichter und Denker in seinen Mund nimmt.

Das Verl. Tagebl. vergißt dabei nur, daß der Mann an der Spitze die Worte deutscher Dichter und Denker in seinem Mund gerade so schlicht behandelt, wie seine Regierung das Grab Reiter's.

Ueber das neueste Werk Gorst's, heißt Die Kinder der Sonne wird berichtet: Am hübslichsten Strande, mo Korin Gorst gegenwärtig wohnt und sich seiner Zeit sehr gut hielt hat, las er neulich ein ganz neues Schauspiel Kinder der Sonne vor. Unter den Kindern der Sonne werden geboren Weisen. Die Hauptfiguren seines Stückes sind ein Künstler und ein Professor. Der Künstler erkennt im Leben nur das Schöne, der Professor nur die Wahrheit an, wodurch die beiden das Leben von einem ganz verschiedenen Standpunkt betrachten. Unter diesen beiden Weisen steht Kafalowskij eine ganze Schar kleiner, willkürlicher und unglücklicher Leute vorüber. Die verschiedensten Typen hat Gorst hier zusammengepackt, und es fehlen auch keine Parastier nicht. Dadurch bietet das Stück dem Zuschauer ein so lebhaftes reiches Bild der Welt, wie die Zuschauer wohl halten lange Monologe über die Schönheit und Wahrheit, wo

noch nicht angelehrt. — Bierens füllt sich der Philologieprofessor Oeschler nach und nach durch eine unheilbare Benantwortheit im Hofstaats erhabenen Rath beliebt. Er hat Privatstage angekauft, nachdem die Staatsanwaltschaft die Erhebung der Klage im öffentlichen Interesse abgelehnt hatte. Thiele hat Gelegenheit erhoben; ein Termin ist noch nicht angelehrt.

Einem anerkanntem Besten

hat die heilige freie Studentenchaft gefaßt. Sie hat den Anschlag an die nichtkonfessionellen Studenten-Verbindungen abgelehnt, weil sie es nicht für angebracht hält, die unversöhnliche Spaltung unter den Studenten in ein konfessionelles und ein nichtkonfessionelles Lager zu vertiefen. Diese Stellungnahme ist durchaus korrekt. Mögen katholische und protestantische Studenten konfessionellen Verbindungen gründen und dadurch der freien wissenschaftlichen Geist in die Zwangsjahre der gescheiterten oder georgenen Dogenlehre preisen wollen, die anders denkenden Studenten dürfen sich trotzdem nicht beiseite lassen, einen Gegenpol zu kontrahieren und den konfessionellen Verbindungen dadurch gewissermaßen ein wirksames Relief zu versehen.

Eine falsche Auskunft

erteilt die Militärbehörde den zur Leistung einer Uebung einberufenen Mannschaften, wenn die Meldung eines hiesigen Blattes richtig ist, daß nämlich den von der Uebung Entlassenen gelagt werde, ihre Arbeitgeber seien nach § 16 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verpflichtet, den Lohn für die Uebungszeit weiterzugeben, falls das Arbeitsverhältnis nicht rechtzeitig getündigt worden sei. — So liegt das Arbeitsverhältnis nicht. Gemeint war der § 16 allerdings so. Aber man hat nachträglich erklärt, dieser Paragraph enthalte kein was in ein Arbeitsverhältnis, sondern Arbeitsvertrag. Somit also die Entschuldigungsfrist des Unternehmers aufgehoben werden. Es ist mir nicht so, daß nur die rechtzeitige Kündigung den Unternehmer von der Zahlungspflicht befreit, sondern er kann auch durch die Arbeitsordnung für seinen Betrieb den § 16 außer Kraft legen. Davon haben sogar mehrere große Fabrik Gebrauh gemacht, die recht gut in der Lage waren, ihren durch die Einberufung ohnehin genug geschädigten Arbeiter den Lohn weiterzugeben.

„Pflichtvergessene Eltern.“

Die Armen-Direktion veröffentlichte dieser Tage die Namen von 28 Männern und 4 Frauen, die sich nicht um ihre Familien kümmern, so daß diese aus öffentlichen Mitteln unterstüßt werden müssen. Die hiesigen Blätter berechnen die Lasten unter der Spitzmarke „Pflichtvergessene Eltern.“ — Gewiß ist es ein Mangel an Rücksicht, wenn Vater oder Mutter sich nicht um ihre Familien kümmern. Aber die bürgerlichen Beamten haben das wenigste Recht, den Etat über solche Eltern zu brechen. Was anderer Arbeiter wird gezümmen, seine Familie zu verlassen, weil er hier seine Arbeit findet, seine Kinder nicht ernähren kann, aber auch seine Unterstüßung erhält, weil er arbeiten könne, wenn er nur wolle. Zur Not gleiche Bemühnisse, so daß eine Feldensbauer dazu gehört, die Direktion über sich und die Familie nicht zu beklagen.

Lebrigens: Warum immer nur über die unglücklichen, vom Glend übermannten Proletarier den Etat brechen? Sind nicht solche Leute, die sich ihrer Kinder erledigen, indem sie dieselben Leuten à la Dippold anvertrauen, nicht noch viel pflichtvergessener? Mögen doch die Tugendprediger erst mal fünf, zehn Jahre lang das proletarische Glend in seinem ganzen Umfang durchschauen, wer weiß, ob sie nicht viel früher „pflichtvergessen“ werden, als die, über deren Fehler sie jetzt mit Pfeiffermoral zu Gericht sitzen.

Agrarische Poesie.

Im Sprechsaal des agrarischen Hauptorgans, der D. Tagesztg., finden sich folgende schungsvollen Verse:

O Fleischermann, o Fleischermann, Strenge dich doch allzuweit nicht an Mit Deinem Fleischnandelsgeschäft: Das ist er doch nur Schwindeltrick! Heran kommt doch die ganze Sache Auf liberale Händlermade! O soll auf diesen Sitz nicht rein Und höre endlich auf zu schre'n!

O Fleischermann, o Fleischermann, Scham Müller, Räder Dir nur an: Sie haben einig, wie Du geirret, Doch ihr Weisheit nicht mehr verdien, Seit man dem Rindvieh Luft gemacht, Nun, den man doch bisher verachtet! Vag haben sie das Recht erkannt Und halten tren zum Mittelstand.

O Fleischermann, o Fleischermann, Ich mochte dich, so ernt ich kann: Hört Du nicht auf mit Waagebären, Wird es Dein eigner Schaden werden: Du selbst gehst zum Mittelstand, Gehst mit dem Bauer Hand in Hand; Doch während Du dich nicht mit Scher'n — Verg' Euch der Hände, aber nicht der Herzen!

Sollte dem Deutschen wieder mal die historische Erde aufgelegt sein? Namentlich wäre es nicht, daß er sein eigener Sprechfächerer gemessen ist. Wie der Bauer mit dem Fleischer Hand in Hand geht, weiß man. Doreit werden nicht Bauer und Fleischer vom Händler hingelegt sondern Fleischer und Händler vom Bauer.

Die Familie „von Leipzig“.

Als unlängst Graf Guido Händel, d. Donnerstags von christlichen und jüdischen Geliebten den Jesumissionensatz zusammengefahren wollte zur Unterlegung notleidender Offiziere aus obigen Familien wurde bekannt, daß der Vorname des Grafen mit dem urgermanisch klingenden Namen von dreihundert Jahren Sojude in Wien gemessen ist. Diese Erinnerung tat dem edlen Guido Händel weh. Als heutiger Junger vergaßte man zwar gern sein Wappen mit jüdischem Gelde, läßt sich aber nicht gern an seine jüdische Herkunft erinnern.

Ein ähnlicher Fall scheint jetzt bei der Familie v. Leipzig vorzuliegen. Durch die bürgerliche Presse ging dieser Tage die Mitteilung, der genannten Familie je die Erlaubnis erteilt worden, „den alten Familiennamen v. Leipzig wieder anzunehmen“. Es wird dann des breiteren erzählt, daß Geschlecht derer v. Leipzig gehöre dem älteren Weisigen Adel an, werde schon 1185 in Urkunden erwähnt, habe im Laufe der Jahrhunderte in der Schwedens ihre Namen diesen Veränderungen durchgemacht wie die Stadt Leipzig, nach der sie sich benenne und habe noch vor Ende des 17. Jahrhunderts v. Leipzig geheßen. Wann dann die Erndung „er“ angehängt wurde, sei nicht festzustellen. (.) Wahrscheinlich wäre der Name v. Leipziger als Zusammenfassung aller Glieder der im Vorgänger und im Wittenberger Kreis begüterten Familie aufzufassen. Jetzt wolle man wieder zum alten Namen v. Leipzig zurückkehren.

So wird die Geschichte wohl nicht richtig sein. Wenn die Familie Urkunden aus dem Jahre 1185 aufweisen kann, dann müßte sie erst recht genau nachweisen können, ob und wann aus dem alten v. Leipzig der „Rollektionen“ v. Leipziger entstanden ist. In Wirklichkeit wird die uralt sächsische Familie v. Leipzig ausgetorbene sein, und die Familie v. Leipziger ist eine ganz andere und zwar eine jüdische Abstammung, wie auch die Namen Berliner, Breslauer, Bamberger, Mannheimer u. s. w. sicher auf jüdische Abstammung schließen lassen. Daran durch den Namen gemahnt zu werden, führt das jungerliche Selbstgefühl, darum wird der alte Name v. Leipzig aus der Brust geholt. — Rittergutsbesitzer v. Leipziger war von 1893—98 der Reichstags-Abgeordneter für Wittenberg-Schwelnitz; er ist dann durchgefallen und wird das Amt nicht wieder geminnen, wenn er sich aus dem verächtlich semitischen v. Leipziger in den unedelmütigen v. Leipzig verwanbelt.

* Die hiesige helle Zeitungs zeichnet sich nicht nur durch hervorragende Kenntnisse in Schwärze- Angelegenheiten aus, wie ihn schon gestern nachweisen konnten, sondern auch durch ihr Wissen auf dem Gebiete des Verwaltungswesens. Unsere neuliche Notiz über die Bestrafung hiesiger Gendebeliger durch die Polizei wegen Fehlens der brennenden Laternen bei abendlichen Gendefahrten, hat's der Fall. Ztg. angeht. Sie schreibt, die Notiz, strotze von Gift und Gschäftsheit, und überall, außer in der Redaktion des Volksblattes, sei es bekannt, daß die Strompolizei von der Regierung geführt werde, daß also die sächsische Polizei-Verwaltung mit Ausübung der Strompolizei „absolut nichts zu tun habe“. Hinwiederum ist überall, außer in der Redaktion der Fall. Ztg. bekannt, daß zwar die Strompolizeigen Verfügungen

weise rüden die sächsischen und selbst die heimischen Vögel nicht allein nach Norden, sondern auch gleichzeitig nach den Berghöhen vor. Den Ortlich, den nächsten Verwandten des Kranienvogels, hatte der berühmte Ornithologe Nymann, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, nach dem Ortlich über die Beobachtung in der fernem Natur des Kranienvogels über Holland und Island hin. Das Steppenhuhn, das nur in den Wästen der Mongolei zu finden war, untermalm 1863 einen Auswanderungsbesuch nach Europa, und 1888 überschwebten viele Laubende dieser schönen Vogel Deutschland und drangen über Frankreich und Holland bis an das Meer, wo die meisten von ihnen in den Küsten des Atlantischen Ozeans zugrunde fanden. Die an geschätzten Bruttellen in Mitteleuropa zurückgeblieben haben allerdings bisher die Erwartung einer dauernden Vereinerung unserer Vogelwelt nicht erfüllt.

Wenn Deutschland wieder fliegen würde.

Dem befehligen Frankreich wird eine Kriegs CONTRIBUTION von 5 Milliarden Pfunden empfangen auferlegt; je werden im Zustimmern der Schandbau unerbittlich, um an notleidende deutsche Offiziere verteilt zu werden.

Eine neue Wälszeit bricht für Deutschland heran. Ein Ordenstern ergibt sich über das Land, von dem selbst die Hunde nicht verschont werden.

Fürst Bülow, der schon in Friedenszeiten alle verfügbaren Orden und Ehren erhalten hatte, wird zum Rationalpfeiligen erndet.

Die Veteranenexzere demersien sich so stark, daß neue Inseln entdeckt werden müssen, um Platz für sie zu erhalten. Die Strömigkeit breitet sich in ungeheurer Weise aus.

Von jetzt ab haben die Bürger vor jedem Soldaten stramm zu stehen, um ihren Patriotismus zu beweisen.

In Berlin wird der Ruhm uneres Heeres in schwingelnden Dauer-Eisegredien verbrüdet. Drei Ctenographen werden losgeschick.

Dadurch werden die Reutnants so aufgeblasen, daß sie nur noch als Festschallons verwendet werden können. Den neugeborenen Kindern wird eine Spieldose in den Körper eingestift, auf der sie fortwährend die Waage am Rhein spielen müssen.

Zur Verbesserung vaterländischer Gesinnung durch die Muttermilk wird den Säuglingen drimal täglich eine Mischung von Gewerch und Kuhpomme eingegeben.

Mancher brave Krieger wird nach seiner glücklichen Heimreise unter Deden ersticht neben seinem Bette gefunden.

Da Deutschland bereits ganz mit Dentmalen bedeckt ist, muß das Giesgebensmal in Marokko errichtet werden.

(Simplicissimus.)

